Nachrichten und Tageblatt

für Bad Warmbrunn und das Riesengebirge

Neue Folge der Warmbrunner Nachrichten

Erscheint täglich außer den Tagen nach Sonn- und Festtagen.
Beilagen: „Deutsches Familienblatt", „Der Hausfreund".
Abonnementspreis: frei Haus vierteljährlich 1.— Mk., frei Haus monatlich 0,35 Mk.
Durch die Post vierteljährlich 1,25 Mk., monatlich 0,42 Mk.

Insertionspreis: Die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt nach Vereinbarung. — Bei Ausbruch von Konkursen, bei gerichtlicher Einforderung der Beträge oder bei Nichtinnehaltung der Zahlungsfrist erlischt der Rabatt und tritt der Grundzeilenpreis von 20 bezw. 40 Pfg. in Kraft.

Verbreitetstes Publikations-Organ für Bad Warmbrunn und Umgegend.

Nr. 37. | Redaktion, Druck und Verlag: Paul Fleischer, Warmbrunn, Buchdruckerei, Voigtsdorferstr. | Sonnabend, den 13. Februar 1915. | — Fernsprecher Nr. 115. — Telegramme: Nachrichten. Postscheckkonto 6746 Breslau. | 33. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

10. Februar. Bis zur Suczawa ist die Bukowina von den Russen gesäubert, die fluchtartig zurückweichen. — Die Türken gehen im Kaukasus erneut zur Offensive über, nachdem sie Verstärkungen erhalten haben. — Russische Kriegsschiffe schossen am 8. Februar im Hafen von Trapezunt den amerikanischen Dampfer „Washington" in Grund.

11. Februar. Im Westen gewinnen die Unsern in den Argonnen an Boden, nehmen 6 französische Offiziere, über 300 Mann gefangen und erbeuten zwei Maschinengewehre und 6 Geschütze. Auch in den Vogesen werden Fortschritte erzielt. — Die Kämpfe an der ostpreußischen Grenze werden mit gutem Erfolg für die Unsern fortgesetzt. In Polen wurden in der Gegend von Sierpc beim Zurückdrängen des Feindes mehrere Hundert Russen gefangen.

Also sprach Sasonow.

Mittwoch ist die russische Reichsduma zu einer Kriegstagung zusammengetreten. Sie wurde mit einer Rede des Ministerpräsidenten eröffnet, durch einen Bericht des Ministers des Äußeren Sasonow dann in die nötige Stimmung gebracht, um zu einem Beschluß zu kommen, der neben der selbstverständlichen Verbeugung vor den von Sasonow gerühmten Heldentaten der Armee das Vertrauen ausdrückt, daß die großen nationalen und „freiheitlichen" Ziele des Krieges erreicht werden. Sasonow, der wohl oder übel auf dieses Ziel hinsteuern mußte, wandte zu dem Zweck alle Mittel rednerischer Kunst an, ohne sich wesentlich um den tatsächlichen Stand der Dinge zu kümmern. So lobte er den verstorbenen König Englands, Eduard VII., kräftiglich, der nie ein Wässerchen getrübt, nie an eine Einkreisung Deutschlands gedacht habe und ein großer Friedensfürst gewesen sei. Deutschland sei einzig und allein überall der Friedensstörer gewesen, es habe sich in Skandinavien, in Galizien, in Rumänien, in der Türkei den russischen Wünschen entgegengestellt, habe in China und Japan Umtriebe angezettelt, verbreite Nachrichten von Judenpogroms, um Rußland bloßzustellen. Noch einen Berg ähnlicher Anschuldigungen von entzückender — sagen wir gelinde — Naivität, brachte Herr Sasonow vor. Einige Schmeicheltöne nach Amerika und an die Neutralen, vorsichtige Behandlung von Japan, bei dem allerdings der süße Zucker etwas mit Bitterkeit gemischt war. Japan werde es selbstverständlich unterlassen, etwas von China zu fordern, was russischen Interessen entgegenstände. Ein schwieriger Bundesgenosse, dieses Japan, das einst auf den mandschurischen Schlachtfeldern Rußland den weiteren Weg vertrat und heute wahrscheinlich abermals seine Finger dazwischen steckt, wenn Rußland dem schwachen China Vereinbarungen über die Mongolei aufdrängen will, wovon Herr Sasonow zum Schluß Kundschaft gab, indem er von einem bald abzuschließenden russisch-chinesisch-mongolischen Vertrag sprach. Daß der Zarenthron demnächst — nach dem erhofften siegreichen Kriege gegen die Germanen — über alle Welt ragen soll, vergaß Herr Sasonow nicht.

*

Aus Berliner diplomatischen Kreisen wird uns zu den Ausführungen Sasonows noch geschrieben:

Als Verteidiger des mißhandelten Rechtes hat die russische Regierung sich in der Eröffnungssitzung der Duma ihrem Volke und der Welt vorgestellt, und man muß sagen, daß diese Kostümierung wenigstens nicht des Reizes der Ursprünglichkeit entbehrt. Bisher glaubte man im allgemeinen, daß, wenn irgendwo das Recht, das göttliche wie menschliche Recht, grundsätzlich und mit allen Mitteln der Barbarei mißhandelt werde, es im heiligen Rußland geschieht, wo noch nicht einmal die einfachsten Sicherheiten der bürgerlichen Existenz des einzelnen Untertanen gegenüber Staat und Verwaltung sich durchgesetzt haben. Aber nein, meint Herr Sasonow, Rußland verteidigt die Unabhängigkeit Serbiens und Belgiens, wie es überhaupt überall und immer für die Schwachen und Kleinen eingetreten ist.

Rußland befindet sich im Bunde mit den uneigennützigsten Völkern, denen nur daran gelegen ist, den Frieden der Welt gegen den gierigen Militarismus des Deutschen Reiches zu verteidigen. Eduard VII. war ein Muster an Weisheit und Gerechtigkeit, aber die „tollen Politiker in Berlin" ließen die Welt nicht zur Ruhe kommen, und so mußte Rußland ausziehen, um endlich einmal Ordnung zu schaffen. Die Duma jauchzte vor Begeisterung, als sie Herrn Sasonow so reden hörte, und bekräftigte ihrerseits im Namen aller unter dem Zepter des Zaren glücklich vereinigten Stämme und Glaubensbekenntnisse, daß Deutschland vernichtet werden müsse aus Gründen der Menschlichkeit, der Kultur und der sittlichen Weltordnung.

Fürwahr, ein toller Spuk! Rußlands Schwert als Werkzeug der Vorsehung gegen deutsche Teufelei und Niedertracht. Wer hätte noch vor wenigen Monaten eine solche Darstellung gewagt, ohne als reif für das Irrenhaus gehalten zu werden. Jetzt aber wird in der russischen Volksvertretung mit diesem Grundton Geschichte gemacht, und wir können sicher sein, daß sie überall eifrige Nachbeter finden wird, wo englisch-französisches Geld an der Arbeit ist. Dieser Wahnsinn hat Methode, zweifellos. Er soll den Haß der ganzen Welt immer wieder gegen uns aufstacheln, und wenn die handgreiflichen Wahrheiten direkt auf den Kopf gestellt werden müssen, es tut nichts — jedes Mittel ist erlaubt, wenn es nur über die Verlegenheiten des Augenblicks hinweghilft. Gott und die Vorsehung führte der russische Minister natürlich ebenso im Munde wie die Sympathien aller Neutralen, wobei selbst Schweden es sich gefallen lassen mußte, den Dank des Ministers für seine freundschaftlichen Gefühle und Handlungen gegenüber den heimreisenden russischen Opfern deutscher Gewalttätigkeit entgegenzunehmen. Höher geht's nimmer, wie man zu sagen pflegt, und damit war wohl die moskowitische Schlauheit derart ins Gegenteil umgeschlagen, daß man um die Wirkung dieser brutal heuchlerischen Redensarten nicht weiter besorgt zu sein braucht. Überhaupt: auch russische Lügen haben kurze Beine, und wenn je zwischen Wort und Tat, zwischen Darstellung und Wirklichkeit wahre Abgründe geklafft haben, so in diesem Falle, wo der Welt ein Gaukelspiel vorgemacht worden ist, wie es grotesker nicht gedacht werden kann.

Die russischen Heere marschieren fest auf ihr Ziel zu — versichert Herr Sasonow —, ohne im übrigen bei diesem etwas kitzlichen Punkte länger zu verweilen. In der Tat, seit sechs Monaten marschieren sie, sie marschieren auch fest, aber auf ihr Ziel zu? Dann können wir wirklich ruhig sein, dann muß ihr Ziel irgendwo in Rußland liegen, denn von dem bekannten ostpreußischen Zipfel abgesehen, sind sie noch kaum an einer Stelle bis an unsere Grenze herangekommen. Aus der Bukowina ziehen sie sich gerade jetzt fluchtartig zurück, und wie lange die Herrlichkeit in Galizien noch dauern wird, darüber wird Herr Sasonow sich wohl kaum ernstlichen Täuschungen hingeben.

Wir brauchen also nicht sehr entrüstet zu sein über das entsetzliche Lügengewebe, das dieser Minister des Zaren vor der Duma ausgebreitet hat. Worte können uns nichts mehr antun, das Schwert entscheidet, und dieses Werkzeug der Vorsehung ist bei uns in guten Händen.

Der Krieg.

Wie nach dem gestrigen Generalstabsbericht bereits zu hoffen war, gehen die Kämpfe an der ostpreußischen Grenze mit gutem Erfolg für unsere Waffen weiter. Der heutige Generalstabsbericht spricht bereits von einem „durchweg erfreulichen" Ausgang und deutet bemerkenswerte Ergebnisse zu unseren Gunsten an. Auch im Westen war das Kriegsglück den deutschen Waffen weiter hold.

Neue Erfolge in West und Ost.

Französische Schlappe in den Argonnen. — Siegreiche Kämpfe an der ostpreußischen Grenze und bei Sierpc.

Großes Hauptquartier, 11. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein Angriff in den Argonnen brachte uns den Gewinn von Boden, dem Gegner wurden 6 Offiziere, 307 Mann, 2 Maschinengewehre und 6 kleine Geschütze abgenommen. — Auch in den Mittel- und Südvogesen hatten wir einige kleine örtliche Erfolge.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe an der ostpreußischen Grenze wurden auch gestern mit durchweg erfreulichem Ausgang für uns fortgesetzt, trotzdem tiefer Schnee die Bewegungen der Truppen behinderte. Die Ergebnisse der Zusammenstöße mit dem Gegner lassen sich noch nicht klar übersehen. — Auf dem polnischen Kriegsschauplatz rechts der Weichsel brachte uns ein Vorstoß in der Gegend nordwestlich Sierpc, durch den der Gegner überall, wo er getroffen wurde, zurückgedrängt ist, einige hundert Gefangene ein. — Links der Weichsel sind keine besonderen Ereignisse vorgekommen.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W.T.B.

*

Der Besuch Kaiser Wilhelms im Osten.

Paradetag bei der Armee Mackensen.

Aus Berichten deutscher Kriegsberichterstatter erfährt man weiteres über den neulichen Besuch Kaiser Wilhelms bei unseren Kämpfern im Osten. Der Kaiser nahm bei Lowicz über Truppen der neunten Armee des Generalobersten v. Mackensen eine Parade ab. Die Truppen, die sich dort vor ihrem obersten Kriegsherrn zeigten, sahen allerdings recht wenig parademäßig im herkömmlichen Sinne aus. Sie kamen in ihren verblichenen und verschlissenen Uniformen aus den naßen Schützengräben, Bart und Haare verwildert, da es keine Zeit zum Toilettemachen gab, aber ein schöneres Bild soldatischer Kraft und vollendeter kriegerischer Ausbildung wie bei Lowicz haben die Augen eines Feldherrn wohl niemals bei einer Parade gesehen. Als nach dem vieltausendstimmigen Gesang des Chorals „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren" und der Predigt über den Text Sprüche 21, 31: „Rosse werden zum Streittage bereitet, aber der Sieg kommt vom Herrn" der Kaiser zu den Truppen sprach, konnte man ihm den Stolz anmerken, daß diese heldenhaften Krieger seine Armee bilden. Er dankte ihnen in bewegten Worten für ihre tapferen Taten und forderte sie auf, weiter so mutig zu kämpfen, um die Feinde gänzlich niederzuringen. Bei diesen Worten ließ der Kaiser seinen Reitstock mit nicht mißzuverstehender Gebärde kräftig durch die Luft sausen. Und nun kam nach den üblichen Hurras auf den obersten Kriegsherrn der Parademarsch der sturmerprobten Krieger. An ihm hätte auch das strengste Vorgesetztenauge im Frieden nichts auszusetzen gehabt. Die marschgewohnten Beine flogen nur so im Takt, jede Muskel des Mannes schien aus Eisen zu sein. Die Parade von Lowicz blieb an äußerem Glanz hinter den berühmten auf dem Tempelhofer Feld wohl zurück, an kriegerischer Schönheit aber überbot sie alles, was je bei einer Parade ein deutsches Soldatenauge erfreut hat.

*

Das Ausland zum deutschen Handelskrieg.

Griechenlands Antwort auf die deutsche Note.

Das neutrale Ausland beschäftigt sich weiter angelegentlich mit der deutschen Ankündigung des unerbittlichen Handelskrieges gegen England, in der die englischen und nordfranzösischen Gewässer als Kriegsgebiet erklärt werden. In der Presse der nordischen Staaten wird ein recht scharfer Ton gegen England angeschlagen, das durch seinen hinterlistigen Mißbrauch neutraler Flaggen eine schwere Gefahr für die nordische Schiffahrt heraufbeschwöre. Man schlägt vor, die neutralen Schiffe durch besonderen Anstrich kenntlich zu machen, fürchtet allerdings, daß englische Rücksichtslosigkeit und Unverfrorenheit auch dieses äußere Kleid der neutralen Schiffahrt zur Maskerade englischer Schiffe benutzen werde. Auch in der holländischen Presse erfährt Englands Verhalten weiter scharfe Abfertigungen. In Amerika ist die öffentliche Meinung anscheinend geteilt, doch beginnt sich auch bei ehemals rein englandfreundlichen Blättern die Abwehr der englischen Flaggenpolitik zu regen. Inzwischen nehmen auch die neutralen Regierungen das Wort zur Sache, die erste ist die griechische, die nach einem Telegramm aus Athen auf die deutsche Note die folgende Antwort erteilt hat:

Die griechische Regierung dankt zunächst für die Mitteilung der deutschen Regierung und drückt dann die Hoffnung aus, daß England nicht zu dem Mittel der Verwendung neutraler Flaggen greifen werde. Sie sei ferner überzeugt, daß die griechische Handelsmarine auch weiterhin die Garantien des internationalen Rechts und des Londoner Vertrages über die neutrale Schiffahrt auf hoher See und an den Küsten, die nicht effektiv blockiert seien, genießen werde.

Die athenische Regierung scheint bei Abfassung ihrer Note noch nicht Kenntnis davon gehabt zu haben, daß die „Lusitania" die amerikanische Flagge benutzt hat. Daß dieser Mißbrauch auf Befehl oder Empfehlung, wie man sagen will, der englischen Regierung erfolgt ist, hat das Reutersche Bureau ja auch bereits eingestanden. Danach dürfte keine Hoffnung bestehen, daß die englische Regierung ihren allem Völkerrecht Hohn sprechenden Standpunkt aufgeben und sich zu anständiger Kriegsführung entschließen wird. Sie muß sich also bei der englischen Admiralität beschweren, falls griechische Schiffe im Kriegsgebiet in Gefahr geraten.

Die zögernden Vereinigten Staaten.

Die Regierung der Vereinigten Staaten findet anscheinend noch immer keinen Ausweg aus der unangenehmen Lage, in die sie ihre englandsfreundliche Haltung, die längst nicht mehr als wirklich neutral bezeichnet werden konnte, gebracht hat. Die Tatsache, daß sich England nicht gescheut hat, das Sternenbanner in eigensüchtiger und gefährlicher Weise im Fall der „Lusitania" zu mißbrauchen, muß Herrn Wilson und seinen Berater Bryan, dem Schwiegervater eines englischen Offiziers, über das Bedenkliche ihrer bisherigen Politik die Augen öffnen, um so mehr als der Widerspruch gegen diese jetzt nicht nur aus deutsch- und irisch-amerikanischen Kreisen ertönt, sondern auch in der englisch-amerikanischen Presse einen starken Widerhall findet. Aus der folgenden Reutermeldung aus Washington klingt dieser deutlich, wenn auch mit englischer tendenziöser Dämpfung, vernehmbar hervor:

Präsident Wilson beschäftigt sich sehr eingehend mit den Noten, die wegen der deutschen Kriegsgebiets-Erklärung und wegen des Hissens der amerikanischen Flagge auf der „Lusitania" an Deutschland und England ge-

richtet werden sollen. Man nimmt an, daß keine dieser Noten die Form einer Anklage wegen Verletzung des Völkerrechts annehmen wird. Die Regierung sehe in dem Hissen der amerikanischen Flagge eine gewöhnliche Kriegslist, möchte aber England darauf aufmerksam machen, daß der neutrale Handel durch die dauernde Anwendung dieser List bald Schaden erleiden würde. An Deutschland will die Regierung die Frage richten, wie es die Schiffahrt in der Kriegszone sicherzustellen gedenkt. Die Regierung wird die Ansicht aussprechen, daß alles versucht werden müsse, um vor einem Angriff zunächst die Identität von Schiffen mit neutraler Flagge festzustellen, und daß die Sicherheit amerikanischer Schiffe stets garantiert werden möge. Die Noten werden wahrscheinlich nicht abgehen, bevor der offizielle Bericht der „Lusitania" und der offizielle Text der deutschen Proklamation vorliegen.

Deutschland hat bereits alles getan, um die amerikanischen und die Schiffe anderer neutraler Staaten sicherzustellen. Es hat auf den Mißbrauch aufmerksam gemacht, der mit neutralen Flaggen seitens Englands getrieben wird, und den Neutralen die große Gefahr gezeigt, die ihnen dadurch erwächst. An den Neutralen, vor allem an Amerika, ist es nun, sich durch energisches Auftreten gegen England vor dieser Gefahr zu wahren. Zeit genug ist ihnen gelassen worden.

Die Schiffsankaufsbill unerledigt.

London, 11. Februar.

Das Reutersche Bureau meldet aus Washington vom 9. Februar: Der Senat hielt wegen der Schiffsankaufsbill wieder eine die ganze Nacht währende Dauersitzung ab; viele Senatoren, die ins Theater und zu Diners gegangen waren, kehrten um Mitternacht in die Sitzung zurück. In den frühen Morgenstunden wurde Befehl gegeben, mehrere abwesende Senatoren zu verhaften und nach dem Senat zu bringen. Nach einer 54stündigen Sitzung ging schließlich der Senat auseinander, ohne daß die Schiffsankaufsbill erledigt worden war.

*

Ein russisch-amerikanischer Zwischenfall.

Der Dampfer „Washington" von Russen versenkt.

Wie die meergewaltigen Engländer singen, so zwitschern die mit ihnen verbündeten Zwerglein zur See, die Russen. Sie haben ebenso wenig Respekt vor neutralen Flaggen, wie die Seelords in London. Eine Ironie des Schicksals will es, daß gerade die Amerikaner, die mit den Russen ebenso wie mit Engländern und Franzosen einen schwunghaften Handel mit Kriegsgerät gegen Deutschland führen, das zuerst am eigenen Leibe verspüren müssen. Aus Konstantinopel wird vom 11. Februar gemeldet:

Eine halbamtliche Mitteilung besagt, daß zwei russische Torpedoboote, die am 8. Februar in den Hafen von Trapezunt kamen, auf den amerikanischen Dampfer „Washington", der dort vor Anker lag, Feuer gaben und ihn am Vorder- und Hinterschiff beschädigten. Zwei später gekommene russische Kreuzer eröffneten ein heftiges Feuer aus schweren Geschützen auf den „Washington" und versenkten ihn in wenigen Augenblicken; die amerikanische Flagge weht noch über den Fluten und gibt Zeugnis von diesem Akt der Barbarei. Nach dieser Heldentat richtete der Feind sein Feuer auf die Stadt, besonders auf das Hospital, wo er den Tod zweier Verwundeter und zweier anderer Kranker herbeiführte.

Diese Handlungsweise der Russen, die auch die Flagge einer neutralen Großmacht beleidigt hat, verdient die Aufmerksamkeit der zivilisierten Welt. Da die russischen Seeoffiziere jetzt, wo das ganze Zarenreich sich in strenger Enthaltsamkeit von allem Alkohol übt, nicht wie einst bei der berüchtigten Doggerbankaffäre die Entschuldigung eines Kanonenrausches für sich in Anspruch nehmen können, darf man gespannt sein, wie sie sich herauszuschwindeln versuchen werden. In Amerika dürfte die Versenkung des „Washington" recht böses Blut machen.

Was Englands Handelsflotte bis jetzt verlor.

London, 11. Februar.

Im „Daily Telegraph" schreibt der Korrespondent für Seeversicherung: Der Markt für Kriegsversicherung war gestern sehr belebt. Die Prämien erhalten sich auf der alten Höhe. Seit Beginn des Krieges wurden **191 102 Tonnen britischer Schiffe versenkt, 31 017 Tonnen durch Minen und 3385 durch Torpedos zum Sinken gebracht.** Das ist nach Lloyds Register etwas über ein Prozent der gesamten Handelsflotte.

„Daily Mail" meldet: Der Kapitän des Dampfers „Wilhelmina" hat Falmouth freiwillig angelaufen. Die Mannschaft ist an Bord. Man weiß noch nicht, ob die britische Regierung die Ladung beschlagnahmt hat.

*

Die Kämpfe am Duklapaß.

Der Kriegsberichterstatter des „Az Est", Franz Molnar, berichtet vom Schauplatz der Kämpfe am Duklapaß:

Der Hauptzweck der dortigen russischen Offensive ist einerseits, unsere Erfolge in den Ostkarpathen zu paralysieren, und andererseits, die Eisenbahn Jaslo—Lemberg, die für sie eine Lebensfrage ist, zu verteidigen. Ihr Hauptangriff fand vom Nachmittag des 3. d. Mts. bis zum Abend des 4. d. Mts. statt. Am 3. d. Mts. kamen kleinere Gruppen in dichtem Nebel vom Berg herab, um unsere Stellungen zu stürmen. Wir warteten, bis eine größere Gruppe beisammen war, dann eröffneten wir das Feuer. Trotz ihrer Verluste unternahmen die Russen den Sturm auf den Kastelikberg. Wir antworteten mit Artilleriefeuer und einem Gegenangriff. Am 4. d. M. abends traten die Russen den Rückzug an. Der Angriff kostete ihnen 973 Tote und 2509 Gefangene von drei Regimentern. Das 198. russische Regiment wurde völlig aufgerieben. Unsere Verluste sind gering, weil unsere Deckung ausgezeichnet war. Vorgestern erneuerten die Russen den Angriff, jedoch viel schwächer. Die Gesamtzahl ihrer Toten und Verwundeten wird von dem hiesigen Kommando auf 3000 geschätzt.

Aus Ungvar wird berichtet: Unseren Truppen im Bereger Komitat ist es gelungen, die russische Front zu brechen. Die Russen haben sich gegen Skole (Bezirkshauptmannschaft Stryj) zurückgezogen. Bei Dukla haben sich unsere Truppen eingegraben und die Russen ihre früheren ununterbrochenen Angriffe eingestellt. Während des gestrigen Kampfes haben wir viele Gefangene gemacht und Kriegsmaterial erbeutet.

Kleine Kriegspost.

Kopenhagen, 11. Febr. Das Kabel der Großen Nordischen Telegraphen-Gesellschaft zwischen Schweden und England ist bei Newcastle unterbrochen. Anscheinend liegt nur ein gewöhnlicher Bruch und keine Durchschneidung durch deutsche Unterseeboote vor.

Bern, 11. Febr. Die Schweizer Post vermittelte vom September bis Ende Januar an die deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich 86 291 Postanweisungen im Betrage von 1 648 781 Franken, ferner 409 005 Pakete und 6 950 572 Briefe und Karten vollständig taxfrei.

Paris, 11. Febr. Der „Temps" erklärt, General Pau weile gegenwärtig noch in Paris und habe keine andere Mission in Rußland, als dem Oberkommando einige Auszeichnungen zu überbringen.

Paris, 11. Febr. Die Stadt Reims wurde neuerdings von den Deutschen heftig beschossen. Auch Pont à Mousson wurde bombardiert.

Sofia, 11. Febr. Ein Teil der Reserveoffiziere ist zu einer einmonatigen Waffenübung einberufen worden, um die Kenntnisse der Offiziere aufzufrischen und sie mit den infolge der jüngsten Kriege in der Armee eingeführten Reformen vertraut zu machen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ Mittwoch nachmittag traf **König Ludwig von Bayern in Essen** ein. In seiner Begleitung befanden sich außer dem engeren Gefolge der Schwiegersohn des Königs, Herzog Ferdinand von Calabrien, und der bayerische Kriegsminister Freiherr Kreß von Kressenstein. Zum Empfange des Königs hatten sich eingefunden der bayerische Gesandte in Berlin Graf von und zu Lerchenfeld, der Oberpräsident der Rheinprovinz Freiherr von Rheinbaben und der stellvertretende General des 7. Armeekorps Freiherr von Gayl. Mittags weilte der König in Köln. Er empfing eine Abordnung des Bayernvereins und ließ sich Bericht über dessen Liebestätigkeit erstatten. Dann besichtigte der König die Kölner Lazarette zugunsten bayerischer Kriegsverwundeter und nahm die Berichte über die Verwundeten entgegen. Donnerstag besichtigte der Monarch, der auf Villa Hügel bei Herrn Krupp von Bohlen und Halbach Wohnung nahm, die Kruppschen Werke.

✚ Nach amtlicher Bekanntmachung: **Es scheint noch nicht** überall bekannt zu sein, daß nach der Bekanntmachung über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl vom 25. Januar 1915 die **Verwendung von Getreide zur Herstellung von Branntwein, Kornkaffee und dergl. nicht mehr zulässig ist.** Nach § 1 der Bekanntmachung sind mit Beginn des 1. Februar 1915 die im Reich vorhandenen Vorräte von Weizen (Dinkel und Spelz) und Roggen, allein oder mit anderer Frucht gemischt, auch ungedroschen für die Kriegsgetreide-Gesellschaft m. b. H. beschlagnahmt. Nach § 3 dürfen an den beschlagnahmten Gegenständen Veränderungen nicht vorgenommen werden, es sei denn, daß die Kriegsgetreide-Gesellschaft oder der zuständige Kommunalverband ausdrücklich zustimmen. Eine Ausnahme gilt nur für Mühlen, die nach § 4 Abs. 4d das Getreide ausmahlen dürfen. Jede Verarbeitung von Getreide, die nicht die Herstellung von Mehl für den menschlichen Verbrauch bezweckt, wie Dämpfen, Mälzen, Rösten usw., ist also verboten und wird nach § 7 mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft. (W.T.B.)

✚ W.T.B. gibt amtlich bekannt: Vom 12. Februar 1915 ab werden die kriegsgefangenen Franzosen, die für den **Schwerverwundeten-Austausch** in Frage kommen, für den späteren Abschub in Konstanz vereinigt. Der Termin dieses Austausches steht leider noch nicht fest, da die französische Regierung immer noch keine zusagende Antwort erteilt hat. Die für den Austausch in Frage kommenden Engländer werden bis 14. Februar in Lingen (an der holländischen Grenze bzw. Lüttich) vereinigt. Als Termin für den Austausch durch Vermittlung der Niederlande ist der englischen Regierung der 15. und 16. Februar vorgeschlagen.

✚ Der Streit um die Bierpreiserhöhung, der gegenwärtig zwischen Gastwirten und Brauern entbrannt ist, scheint gegenstandslos zu werden, da der Bundesrat gutem Vernehmen nach beabsichtigt, eine **Verminderung des Malzverbrauchs zur Biererzeugung** anzuordnen. Der Malzverbrauch soll um 40 Prozent herabgesetzt werden, wie man vermutet, schon vom 15. Februar ab. Damit würde also auch die Biererzeugung um 40 Prozent sinken. Die so freiwerdende Gerste soll zu Nahrungsmitteln für Mensch und Tier Verwendung finden. Aus Gerste werden Graupen hergestellt. Von der bevorstehenden Maßnahme der Regierung sollen die Brauereien vollständig überrascht worden sein; erst vor wenigen Tagen eingetroffene Meldungen benachrichtigten sie von den einschneidenden Bestimmungen, die im Werke sind.

✚ Amtlich aus Berlin, 11. Februar: In der heutigen Sitzung des **Bundesrates** gelangten zur Annahme: Der Antrag betreffend Ergänzung der Beilage zu § 1 der Tabakersatzstoffordnung, der Antrag des Großherzogtums Sachsen betreffend Anerkennung der Reifezeugnisse der Jenaer Studienanstalt als ausreichender Nachweis im Sinne der Prüfungsordnung für Ärzte usw. und die Vorlage betreffend die Zentral-Einkaufsgesellschaft. (W.T.B.)

Italien.

× Nach einer unverhüllten Klage des römischen Blattes „Italie" leidet Italien an schwerer **Kohlennot.** Diese Frage sei viel ernster als die der Getreideversorgung. Auf die englische Kohle sei nicht mehr zu rechnen, ebensowenig auf die amerikanische wegen der ungeheuren Frachtsätze. Die Rettung der italienischen Industrie könne nur noch aus Deutschland kommen. Eine Kommission der Wasserleitungs- und Gasgesellschaften wurde vom Ministerpräsidenten und dem Handelsminister empfangen, denen sie die durch die Kohlennot hervorgerufene bedrohliche Lage nahelegte und um Abhilfe nachsuchte.

Spanien.

× Erst jetzt aus Spanien kommende briefliche Nachrichten melden, daß **der Geburtstag des Deutschen Kaisers überall festlich begangen** worden ist. Auf der deutschen Botschaft in Madrid und den deutschen Konsulaten ganz Spaniens wurden am 27. Januar viele Tausende von Karten mit Glückwünschen für den Deutschen Kaiser abgegeben. Allein auf der Kaiserlichen Botschaft in Madrid betrug die Zahl der eingegangenen Telegramme, Schreiben, Besuchskarten nach oberflächlicher Schätzung an zehntausend. Die gesamte spanische Presse bespricht

---

Das Rosenschlößchen.

Roman von Karl Schilling.

45. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Und dann kam der große Tag, an dem das Schicksal abermals mit Protowska sprach.

Ein wundersamer Mittag war's, kein Wölkchen am Himmel, der See nur Glanz und Licht und Farbe, aus weiter Ferne der Hall eines Glöckleins, über den Häuptern ein Zug von Wandervögeln — in seinem Schifflein zwei Gäste: der Afrikanische Plantagenbesitzer Mister Kindneß, ein Herr mit gütig ernstem Antlitz, und an seiner Seite sein Töchterlein Gerty, ein schlankes blasses Kind mit großen, dunklen Augen.

In schweigender Andacht fuhr man dahin. Verträumt ruhten des Mägdleins Blicke auf den sonnendurchleuchteten Wellen. Manchmal, wenn ein paar mutwillige Fischlein dem Botrande zu nahe kamen, griff die schmale bleiche Kindeshand über den Bord des Schiffes und zog leise plätschernd seine Wasserfurchen. Dann spiegelte sich wohl für Sekunden das stille zarte Gesicht in den Fluten, und Protowska war es, als winkte aus den kühlen Tiefen grüßend ihr holdes Gegenbild als Wassernixe.

Schon näherte sich das Ufer. St. Quirin mit seinen weißen Häuschen und dem Grün seiner Gärten stieg empor. Da — ein jähes, heftiges Schwanken des Bootes, daß es zu kippen drohte . . . ein kurzer Weheschrei . . . ein gischtiges Aufspritzen der Wellen — und in die Tiefe versank das Kind.

Was war geschehen? Hatte es sich beim scherzenden Spiele mit den Fluten zu weit zur Seite gebeugt? Niemand konnte es sagen.

Ein kühner Sprung Protowskas, ein Ringen und Kämpfen, ein kraftvolles Erfassen, ein Rudern und Schwimmen — gerettet, gerettet! — — —

Langsam treibt der „Falke" ans Ufer. Im Schifflein liegt stumm und totenblaß das Mägdlein; aber mit leuchtenden Augen kniet Protowska daneben. Nun schaut er nach oben. Er ist erlöst. Er weiß, sein Dasein ist nicht umsonst, Gott braucht noch seinen Arm.

Der andere aber, der Fremde, der Vater — der hat nur Tränen, heiße, reine Freudentränen. — — — — —

Echte Dankbarkeit ist ein köstlicher Juwel und weit seltener als Diamanten zu finden. Gertys Vater, Mister Kindneß, trug dieses Kleinod in sich.

Er ließ nicht eher ab, bis ihm der edle Retter seines einzigen Kindes vollstes Vertrauen schenkte und ihm sein Leben, seine Schicksale, seine Leiden offenbarte. O, es waren weihevolle Stunden, in denen der Verachtete, Entehrte, dem väterlichen Freunde sein Innerstes erschloß, und durch dessen teilnehmende Liebe wieder Glauben an die Menschheit und Zuversicht zum Leben gewann!

So war es für ihn kein langer oder gar schwerer Entschluß, dem bittenden Vorschlage Kindneß zuzustimmen, Europa zu verlassen und sich mit ihm nach dessen Besitzung „Home" bei Dnebojo in Afrika einzuschiffen, hier zu streben, zu schaffen und zu versuchen, ein neues Glück zu erkämpfen.

Was hielt ihn auch noch in Deutschland? Nichts, gar nichts! Seit er in jener unseligen Zufallstunde die Verlobungsanzeige der Baronesse Eva Marie mit dem Freiherrn von Dalwang gelesen, war ja seinem Dasein das Licht genommen und all seinem Liebeshoffen der Tod geworden.

Vorbei, Du holder Traum von Glück und Treue! —

Schon nach wenigen Tagen schiffte er sich mit Kindneß ein. Auf Rat der Aerzte hatte nämlich dieser mit seinem Töchterlein Gerty für ein halbes Jahr Afrikas gefährliches Tropenklima mit Deutschlands milden Lüften, mit dem Ozon seiner Nadelwälder, mit der Heilkraft seiner Quellen vertauscht. Nun schickte er sich neu gestählt und neu belebt, an, nach dem dunklen Erdteil zu seiner emporblühenden Farm zurückzukehren. — — —

Nun weilte Protowska in Afrika. So gern, so freudig war er von Europa gegangen, und dennoch glaubte er in den ersten Jahren seines Aufenthalts in der Ferne, er müsse vor Sehnsucht, vor Heimweh vergehen.

Stundenlang stand er bei der einsamen Palmengruppe am Bergabhange Phan und spähte in die Ferne und suchte den glitzernden Streifen der entlegenen Küste und schickte seine Gedanken weit über das Meer und konnte nicht wehren, daß die alten süßen Träume von verschwundenem Liebesglück ihn umgaukelten und Eva Mariens Gesicht im Glorienschein vor ihm aufleuchtete und ihn lockte und rief und quälte, daß Tränen seine Augen füllten und er zu sterben wünschte.

An solchen Tagen war er selbst gegen die sorgende Aufmerksamkeit und teilnehmende Liebe seines edlen Herrn und väterlichen Freundes blind, ja sogar die rührende Anhänglichkeit Gertys ließ ihn kalt.

Schwer und langsam vernarbte in ihm die Herzenswunde, und die gute Heilmutter Zeit mußte viel Geduld mit ihrem fast trutzigen Kinde haben, das nur ganz allmählich in dem rastlosen gesegneten Schaffen auf der Kolonie Home und in der ehrenden Dankbarkeit Mister Kindneß Ersatz für den erlittenen Verlust finden wollte.

Fast sechs Jahre bedurfte sein Schmerz, um endlich mit der Vergangenheit abzuschließen und der Gegenwart ihr Recht zu geben.

Und Protowska hatte wirklich keinen Grund mehr, mit dem Leben zu hadern. Seine Stellung war für alle Zukunft gesichert. Denn Mister Kindneß wußte die Geisteskraft, Charaktervornehmheit und praktische Tüchtigkeit wohl zu schätzen und übertrug ihm daher freudigst die Teilhaberschaft an dem reichen Besitze der ausgedehnten Kakaoplantage. Seine Untergebenen verehrten ihn, den wohlwollenden, gerechten Vorgesetzten.

(Fortsetzung folgt.)

diese außerordentliche Kundgebung und hebt hervor, daß bei der dem Deutschen Kaiser dargebrachten Huldigung alle Kreise vertreten waren, von der hohen Aristokratie und dem Klerus bis hinab zu dem einfachsten Arbeiter. In politischen Kreisen werden diese erfreulichen Kundgebungen als ein beredtes Zeugnis für die eifrige Tätigkeit der deutschen offiziellen Vertreter und der deutschen Kolonien Spaniens angesehen, die seit Beginn des Krieges unverdrossen für die Aufklärung der spanischen öffentlichen Meinung über die wahren Ursachen des Weltkrieges und die Ziele Deutschlands gearbeitet haben.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 11. Febr. In die deutsche Verwaltung für die besetzten Gebiete des Königreichs Polen ist neuerdings auch der Vizepräsident des Reichstags, Geheimer Justizrat Dove, Syndikus der Berliner Handelskammer, berufen worden.

Wien, 11. Febr. Im Beisein des Kaisers und sämtlicher in Wien weilenden Mitglieder des Kaiserhauses fand heute in Schönbrunn die Taufe des am 8. d. Mts. geborenen Sohnes des Erzherzogs Karl Franz Joseph und seiner Gemahlin Zita statt. Als Taufpaten fungierten Erzherzog Maximilian und Erzherzogin Maria Theresia. Der Täufling erhielt die Namen Robert Karl Ludwig.

Haag, 11. Febr. In der Ersten Kammer erklärte der Minister des Äußern, daß er gegen die Wiedereinrichtung einer holländischen Mission beim Vatikan keine grundsätzlichen Bedenken habe, daß jedoch die augenblicklichen Umstände dagegen sprächen.

Genf, 11. Febr. Frau Béschoff, die Geliebte des Generalzahlmeisters Desclaux, ist jetzt verhaftet und unter der Beschuldigung der Mittäterschaft in das Untersuchungsgefängnis Saint Lazare übergeführt worden.

Rotterdam, 11. Febr. „Nowoje Wremja" meldet aus Tokio, daß Japan Schantung und Tsingtau zum japanischen Protektorat erklärte.

Zürich, 11. Febr. Nach einer Petersburger Meldung der „Neuen Zürcher Zeitung" ist der historische 22. Januar in Riga nicht ganz ruhig verlaufen. Nachts wurden revolutionäre Aufrufe verbreitet und rote Fahnen entrollt. Trotz großer Arbeitslosigkeit erschienen Hunderte von Arbeitern nicht in den Fabriken.

London, 11. Febr. Auf einer in Leeds abgehaltenen Konferenz sind die Differenzen zwischen den Bergarbeitern in Yorkshire und den Grubenbesitzern beigelegt worden. Die Grubenbesitzer haben für die Dauer des Krieges alle Forderungen der Arbeiter bewilligt.

London, 11. Febr. Das Reutersche Bureau meldet aus Norfolk (Virginia) vom 9. Februar: Die „Dacia" konnte nicht abfahren, da 11 Mann der Besatzung streikten.

Paris, 11. Febr. Alle französischen Blätter sind sich darüber einig, daß die Nachricht, Bulgarien habe eine deutsch-österreichisch-ungarische Anleihe aufgenommen, ein sicheres Zeichen dafür sei, daß es demnächst gegen die Verbündeten auftreten werde.

Letzte Nachrichten.

Der Kaiser.

Berlin, 12. Januar. (Wolffmeldung.) Se. Majestät der Kaiser hat sich wiederum auf den östlichen Kriegsschauplatz begeben.

Aus dem Osten.

Wien, 12. Februar. (Wolffmeldung.) Amtlich wird verlautbart: In Russisch-Polen und Westgalizien, abgesehen von Artillerienkämpfen, keine Ereignisse. An der Karpathenfront wurden im Abschnitt westlich des Uszokerpasses russische Angriffe und einzelne partielle Vorstöße unter starken Verlusten des Feindes zurückgeschlagen. Im Waldgebirge und in der Bukowina sind erneut Fortschritte zu verzeichnen. Mehrere hundert Gefangene, sowie einige Maschinengewehre wurden eingebracht.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Wien, 12. Februar. Der Spezialberichterstatter des „Pesti Hirlap" meldet: Die allgemeine Situation läßt hoffen, daß die Russen die Bukowina und in kurzem bis zum Flusse Pruth räumen werden, wodurch auch Czernowitz befreit werden könnte. Der Landeschef und mehrere Aemter sind bereits in die südlichen Teile der Bukowina zurückgekehrt.

Aus dem Westen.

London, 12. Februar. Nach einer Reutermeldung erklärte im kanadischen Unterhause der Premierminister, außer den 30 000 bereits nach Europa gesandten kanadischen Soldaten seien noch weitere 10 000 zur Verschiffung bereit und 50 000 weitere bereits angeworben worden. Die Kanadier werden sich in ihrer Tätigkeit nach den Bedürfnissen der Lage richten.

Der Seekrieg.

Rotterdam, 12. Februar. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus Ymuiden: Der Kapitän des englischen Dampfers „Laertes", der gestern früh 11 Uhr aus Java in Ymuiden eintraf, berichtete, daß sein Schiff vorgestern nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr von einem deutschen Unterseeboot angegriffen wurde. Das U-Boot feuerte mehrere Schüsse gegen das Schiff ab und verfolgte es. Ein Schuß durchbohrte den Schornstein, andere Schüsse trafen den Kompaß, die Boote sowie das Oberdeck. Darauf feuerte das U-Boot auch einen Torpedo gegen das Schiff ab, der aber sein Ziel verfehlte, weil das Schiff im Zickzackkurs fortdampfte. Gestern nachmittag passierte das Schiff dreieinhalb Meilen nordöstlich Noordhinder auch eine Mine. Der „Laertes" ist ein Dampfer von 4540 Tonnen Bruttogehalt. Das Blatt meldet weiter aus Ymuiden: Der Dampfer erhielt den Befehl des U-Bootes zum Stoppen; der Kapitän gehorchte aber dem Befehl nicht, sondern hißte darauf zum Schutz der Passagiere neutraler Staaten (Neger und Chinesen) die holländische Flagge und ließ das Schiff mit Volldampf seinen Weg fortsetzen. Mit einer Schnelligkeit von 16 Meilen entkam der Dampfer dem Unterseeboot.

Amsterdam, 12. Februar. „Central News" meldet aus Washington vom 9. Februar: Präsident Wilson dementiere die Meldung, daß ein gemeinsamer Protest seitens der neutralen Staaten gegen die sogenannte deutsche Blockierung Großbritanniens erhoben werde. Der Präsident verstehe, daß die Ankündigung des deutschen Admiralstabs nur eine Warnung für die neutralen Schiffe sei, daß bestimmte Gegenden als gefährlich anzusehen seien.

Amsterdam, 12. Februar. Die Ladung des amerikanischen Dampfers „Wilhelmina", der in Falmouth eintraf, ist von den englischen Behörden beschlagnahmt worden.

Konstantinopel, 12. Februar. Ein Teil der russischen Flotte hat Dienstag in der Nähe von Trapezunt den Dampfer „Washington" in Grund geschossen, obwohl er die amerikanische Flagge trug.

Der türkische Krieg.

Konstantinopel, 12. Febuar. (Wolffmeldung) Ein halbamtliches Telegramm aus Isebau an der trükisch-russischen Grenze meldet, daß die Russen vorgestern und gestern mehrere Angriffe auf Egriklissa und Lespik unternahmen. Die Angriffe wurden unter schweren Verlusten des Feindes durch die kraftvolle Offensive der türkischen Truppen zurückgewiesen. Die Russen zogen sich in Unordnung zurück und ließen eine große Menge Kriegsmaterial am Platze.

Erhebung der Getreide- u. Mehlvorräte.

(Amtliche Mitteilung.)

Mit dem 5. Februar ist die Frist abgelaufen, in welcher die Anzeige über die am 1. Februar vorhandenen Vorräte an Weizen, Roggen, Hafer, Weizen-, Roggen-, Hafer- und Gersten-Mehl zu erstatten war.

Vorräte, welche an dem genannten Tage unterwegs waren und erst nach dem 5. Februar in den Besitz des Empfängers kommen, müssen unverzüglich nach dem Empfang angezeigt werden.

Auch die Versäumung dieser nachträglichen Anzeige zieht die gesetzlichen Strafen nach sich, also Gefängnisstrafe bis zu sechs Monaten oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark. Außerdem geht der Eigentümer bei der Enteignung des Preises der enteigneten Waren verlustig.

Die Empfänger von Sendungen der obengenannten Vorräte, die längere Zeit auf dem Transport waren, müssen sich also darüber vergewissern, ob der Transport vor dem 1. Februar begonnen hat und gegebenenfalls noch jetzt die Anzeige erstatten. (W.T.B.)

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 14. Februar.

Sonnenaufgang	7^{23}	Mondaufgang	7^{32} V.
Sonnenuntergang	5^{07}	Monduntergang	5^{38} N.

1468 Johann Gutenberg, Erfinder der Buchdruckerkunst, gest. — 1766 Englischer Nationalökonom Thomas Robert Malthus geb. — 1779 Englischer Seefahrer James Cook wird auf Hawai ermordet. — 1826 Schriftsteller Johannes Falk, Begründer der ersten Anstalt für verwahrloste Kinder gest. — 1830 Theolog Richard Adelbert Lipsius geb. — 1849 Französischer Dichter Jean Richepin zu Medeah in Algerien geb. — 1891 Nordamerikanischer General William Tecumseh Sherman gest. — 1910 Komponist und Musikkritiker Ludwig Hartmann gest.

□ **Kriegsgefangene für Landarbeit.** Die Frühjahrsbestellung steht vor der Tür. Vielfach fehlt es aber in kleineren und mittleren Orten an den nötigen Arbeitskräften, da Leute und Pferde ins Feld gezogen sind. Im Kriegsministerium zu Berlin schweben zurzeit Verhandlungen, ob man die Kriegsgefangenen für landwirtschaftliche Zwecke im größeren Maßstabe verwenden soll, und voraussichtlich wird die Eingabe des Schutzverbandes für deutschen Grundbesitz in Berücksichtigung gezogen werden. Dieser hat an das Kriegsministerium das Ersuchen gerichtet, auch kleine Trupps von 10, 15 und 20 Kriegsgefangenen für die Frühjahrsbestellung zu bewilligen, denn bisher wurden nach den Gepflogenheiten des Kriegsministeriums nur 90 bis 120 Mann im allgemeinen abgegeben, womit den kleineren und mittleren Gutsbesitzern nicht gedient ist. Seitens der Gemeinden und Landwirte werden etwa 70 Pfennig für den Kopf und Tag für die Beköstigung der Kriegsgefangenen übernommen werden, während die Militärverwaltung 60 bis 65 Pfennige für den Kopf und Tag für die Unterhaltung der Kriegsgefangenen beisteuern will.

* **Trauerfeier.** Heute vormittag wurde hier wiederum einer unserer braven Mitkämpfer, Herr Rittmeister und Chef der ersten Landsturm-Eskadron des 5. Armeekorps Georg Bayer, zur ewigen Ruhe bestattet. Herr Pastor Schwab hielt im Trauerhause eine tiefergreifende Rede über den Dahingeschiedenen, der der erste aus Warmbrunn war, welcher am 2. Mobilmachungstage dem Rufe seines Königs folgte, um ins Feld zu ziehen. Er legte seinen Worten den 121. Psalm zugrunde: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von denen meine Hilfe kommen soll". Der Verewigte, der mit dem Eisernen Kreuz geschmückt war, kam schwerkrank nach Hirschberg, wo er nach siebenwöchigem schwerem Krankenlager, treu gepflegt von seiner Gemahlin, von seinen Leiden erlöst wurde. Trotzdem er leidend war, ging er mit froher Zuversicht in den Krieg, um in Deutschlands schwerer Not als leuchtendes Beispiel treuester Pflichterfüllung seinen Dienst zu erfüllen. Ein langer Trauerzug, an dem sich Behörden, der Militärverein, die Feuerwehr, eine große Anzahl Verwundeter und viele Bewohner unseres Ortes beteiligten, bewegte sich bis zur Ortsgrenze, von wo die sterbliche Hülle des Verstorbenen nach Reibnitz gefahren wurde, um von dort nach Görlitz gebracht zu werden. Die Trauermusik stellte die Stiller-sche Kapelle aus Hirschberg. Ehre dem Andenken des Verblichenen!

* **Die Ortsgruppe Warmbrunn** des Zentral-Verbandes der Pensions-, Logierhausbesitzer und -Besitzerinnen hielt gestern im „Schwarzen Adler" eine Sitzung ab, die sehr zahlreich besucht war. Verhandelt wurde über die Rekonvaleszentenfrage, die seitens der Gemeinde mit der Militärbehörde wieder in Fluß gebracht worden ist. Während die Gemeinde mit dem Generalkommando über die zu übernehmenden, noch im Militärverhältnis stehenden Personen verhandelt, wird die Ortsgruppe Warmbrunn durch den Zentralverband mit dem Roten Kreuz in Verbindung treten, um aus dem Militärverbande entlassene Rekonvaleszenten nach hier zu ziehen; denn für erstere sorgt der Militärfiskus, für letztere das Rote Kreuz. Bei der Besprechung dieser Angelegenheit wurde betont, daß dafür gesorgt werden müsse, für Warmbrunn diejenigen Verpflegungsgelder zu erhalten, die es als ausgesprochener Badeort zu beanspruchen habe, ohne Rücksicht auf etwaige sogenannte „billige Angebote". Ein Liste der Mitglieder der Ortsgruppe — zu der sich gestern abend noch zehn Mitglieder meldeten — ist heut an den Zentralverband abgegangen. Bei der Unterbringung der Rekonvaleszenten der Militärbehörde ist Bedingung, daß mindestens zehn Mann in ein Quartier kommen, das Rote Kreuz hingegen hat eine Anzahl nicht vorgeschrieben. In Aussicht sind zunächst 100 Rekonvaleszenten der Militärbehörde gestellt, die in Kürze hier eintreffen dürften. Die Zusicherung einer bestimmten Anzahl kann seitens der Behörden nicht gegeben werden, vielmehr werden dieselben je nach Vorhandensein überwiesen. Die Quartiergeber haben sich der Militärbehörde gegenüber auf ein Vierteljahr zur Aufnahme der Rekonvaleszenten zu verpflichten. Hat ein Quartiergeber Räume für 20 oder mehr Rekonvaleszenten angegeben, und erhält nur 10, dann kann er über die übrigen zur Verfügung gestellten und nicht belegten Räume anderweit verfügen. Herr stellvertretender Gemeindevorsteher Düring, welcher die Sitzung ebenfalls wieder mit seiner Anwesenheit beehrte, bringt der Ortsgruppe ein großes Interesse entgegen und erbot sich, in Sachen der Rekonvaleszenten Hand in Hand mit der Ortsgruppe zu arbeiten, was dankbar anerkannt wurde. Er teilte der Versammlung mit, daß er beabsichtige, eine neue Kartoffellieferung zu veranstalten und daß sich Abnehmer auf dem Gemeindebureau melden möchten. Betont wurde noch, daß die Gründung der Ortsgruppe mit Freuden zu begrüßen sei, da sie die einzige noch vorhandene Lücke in dem überreichen Vereinsleben Warmbrunns geschlossen habe. Der Segen derselben wird sich bei reger Arbeit bald bemerkbar machen. Nach Besprechung einiger wichtiger innerer Angelegenheiten wurde die Sitzung, der auch Damen beiwohnten, geschlossen.

* **Geldbriefbeutel in Verlust.** Ein am 23. Januar d. J. vom Postamt Breslau 1 für den Breslau Hauptbahnhof 2,34 Uhr verlassenden Zug nach Posen gegangener Geldbrief über 3000 Mk. nach Skalmirzice und 1 Geldbriefbeutel enthielt 2 Geldbriefe über je 5000 Mk. nach Ostrowo, 1 Geldbrief über 2160 Mk. nach Schroda, 1 Geldbrief über 3000 Mk. nach Skalmiezice und 1 Geldbrief über 1538 Mk. nach Trachenberg. Ueber den Verbleib des Beutels ist bisher nichts ermittelt worden.

Sparsamkeit mit dem Brote ist eine patriotische Pflicht. Jeder gebe ein gutes Beispiel.

Kleinkrieg auf Newyorker Straßen.

(Allerlei Redeschlachten.)

(*RK.*) **Newyork**, im Februar.

Während der große europäische Krieg über alle Welt dahinstürmt und alles umstürzt, kämpft man hier in Newyork einen kleinen Krieg, bei dem es kein Blutvergießen gibt, wenn man nicht das bißchen Nasenbluten, das hin und wieder vorkommt, dazu rechnen will. Die Schlachten werden alle auf den Plätzen geschlagen, wo die großen Zeitungen auf riesigen Plakaten die Telegramme aus Europa kundmachen und gleichzeitig auf einer gigantischen Landkarte die durch fügsame buntfarbige Fähnchen dargestellten Heere aller Mächte marschieren lassen. Sehen wir uns eine dieser Straßenschlachten an. Park Row, drei Uhr nachmittags: die Nachmittagsneuigkeiten erscheinen eine nach der anderen über der Eingangspforte des Redaktionsgebäudes der „Sun", in Form eines aufgeschlagenen Zeitungsblattes, das fast zwei Stockwerke hoch ist. Wie hier üblich, siegen die Verbündeten, und die andern müssen natürlich verlieren. Der uninteressierte Zuschauer wundert sich darüber nicht mehr; in Amerika haben die Verbündeten noch immer gesiegt, und vor allem England und mit England die Indier und andere exotische Völker.

Auf dem Platze eine Menschenansammlung, zum größten Teil Arbeitslose, die die Nachrichten laut besprechen. In einer Gruppe spricht ein untersetzter, angriffslustiger Deutscher von etwa vierzig Jahren erregt mit einem langaufgeschossenen, hageren, mit zwei Goldzähnen begnadeten Engländer, der fortwährend ironisch lächelt und eine überlegene Ruhe zur Schau trägt. Alter: auch wohl etwa vierzig Jahre. Das Volk rings im Kreise hört dem Wortstreit zu. Ich trete an die Gruppe heran und höre, wie der Engländer gerade sagt: „Tapfer sind sie ja, diese Deutschen, aber leider allzusehr deutsch, verflucht deutsch. Ein Glück, daß England noch rechtzeitig in den Kampf eingetreten ist, sonst wäre es um das arme Europa . . ." Der Deutsche unterbricht ihn mit den Worten: „Der Teufel hole die Engländer! Wir werden es deinem England schon anstreichen, du wirst's erleben. Das Spiel hat kaum erst begonnen." — „Wird aber ebenso rasch wieder zu Ende sein", meint der Engländer: „Im kommenden Frühjahr wird ein neues englisches Heer in Berlin Fußball spielen." — „Jawohl, mit dem Fernglas werden deine Engländer nach Berlin kommen, du Held von der Straße. Ich möchte wetten, daß du ein Söldling der von John Bull bezahlten Presse bist." — „Da irrst du dich aber gewaltig; ich bin keines Menschen Söldling; ich bin die öffentliche Meinung." — „Und ich bleibe dabei, daß du bezahlt wirst; aber feig, wie ihr alle seid, willst du es nicht zugeben." — „Zügle deine Zunge, sonst gibt's was." — „Jawohl, eine feige Memme bist du, und ich wette einen Dollar, daß die Presse dich bezahlt." — „Um wetten zu können, müßtest du ja wohl zuerst diesen Dollar haben." — „Natürlich habe ich ihn, es wäre denn, daß du ihn mir soeben gestohlen hast." Und in diesem bedrohlichen Tone geht die Unterhaltung weiter. Die Ansichten der Zuhörer sind geteilt. Ein junger Bursche ruft: „Hau doch diesem Engländer eins in die . . . . . .: der Kerl kommt seit drei Monaten Tag für Tag hierher, um die Deutschen zu beschimpfen." Die Diskussion wird immer erregter, es regnet von allen Seiten grobe Worte, und alles läßt befürchten, daß im nächsten Augenblick eine allgemeine Prügelei im Gange sein wird: da erscheint ein Riese, ein stattlicher „policeman" mit unheimlich breiten Schultern, teilt mit starkem Arm die Menge, besänftigt mit einigen gutmütigen Worten Deutsche und Engländer, und alles ist wieder in Ordnung.

In einer andern Gruppe sagt höhnisch ein Amerikaner zu einem Deutschen aus Bayern, einem armen alten Mann, warum er, statt hier auf der Straße die Zeit zu vertrödeln, nicht nach Deutschland gegangen sei, um zu kämpfen. Da leuchtet es in den Augen des Bayern auf, und er antwortet mit echtem Vaterstolz, während ein Zittern durch seine Stimme geht: „Meine drei Söhne kämpfen drüben für das Vaterland und sind vielleicht jetzt schon tot!" Alles schweigt, aufs tiefste ergriffen. Ein Ire tritt hinzu, spricht zu dem alten Mann ein paar freundliche Worte und beginnt dann auf England zu schimpfen, die alte Kupplerin — wie er sagt — die das arme Irland wie eine Sklavin behandelte. Auch ein Amerikaner fährt auf England los: „Die Engländer sind anmaßend", sagt er. „Alle werden hierzulande amerikanische Bürger, nur die Engländer nicht. Ein Engländer schämt sich Amerikaner zu werden!" Inzwischen ist ein paar Schritte weiter ein neuer Zank ausgebrochen, und

die amerikanische Neutralität muß in Gestalt des Polizeigiganten immer wieder einschreiten.

Rings um den Platz stehen die Wolkenkratzer, die gleichgültig auf die kleinen Schlachten der kleinen Menschen hinabschauen; das „Wool Worth Building“ beleuchtet seine 60 Stockwerke, aber es bleiben gar viele Fenster dunkel. Die Geschäfte gehen schlecht, sagen diese dunklen Fenster sehr schlecht, antworten andere dunkle Fenster anderer Wolkenkratzer. Von den kleinen Straßenschluchten weiß man da oben vielleicht nichts, obwohl sie so nahe sind, aber den großen Krieg, der so fern ist, spürt man, und zwar sehr . . . *Leono Sagui.*

Nah und Fern.

o **Briefe für das Reichsmarineamt.** Für das Zentralnachweisebureau des Reichsmarineamts ist es sehr erwünscht, in möglichst großem Umfange von Briefen von im Auslande gefangenen oder internierten Marineangehörigen Kenntnis zu bekommen. Es ist oft möglich, aus scheinbar nebensächlichen Notizen wichtige Schlüsse zu ziehen und vor allem auch auf diese Weise etwas über das Schicksal bisher „vermißter“ Personen zu erfahren. Es wird daher im allgemeinen Interesse gebeten, alle derartigen Nachrichten, auch wenn sie im einzelnen bedeutungslos und nichtssagend zu sein scheinen, in Abschrift an das Zentralnachweisebureau des Reichsmarineamts, Berlin W. 10, Matthäikirchstraße 9, einzusenden. Dringend erwünscht ist auch die Übermittlung von Nachrichten über die Einstellung von Kriegsfreiwilligen und Reservisten in Tsingtau und auf unsre Kriegsschiffe im Auslande.

o **Geldsendungen an Kriegsgefangene in Rußland.** Die Deutsche Bank teilt mit, daß sie jetzt in der Lage ist, auch die telegraphische Auszahlung von Geldbeträgen an deutsche und österreichisch-ungarische Kriegsgefangene in Rußland zu vermitteln. Es empfiehlt sich aus den verschiedensten Gründen, jedesmal nur einen kleineren Betrag zu überweisen und diese Überweisung lieber nach einiger Zeit zu wiederholen. Formulare für derartige Aufträge sind bei den Geschäftsstellen der Deutschen Bank erhältlich.

o **Japans Weihnachtsbescherung für unsere Tsingtauer.** Nach einer Meldung des Petersburger „Rjetsch“ veranstalteten die japanischen Behörden überall, wo sich deutsche Gefangene befinden, eine großartige Weihnachtsfeier. Besonders prachtvoll war der Tannenbaum für Kapitän Meyer-Waldeck, den Gouverneur von Tsingtau. Der Baum war für die Feier eigens von den Semlai-Bergen gebracht worden und mit unzähligen Lichtern geschmückt.

o **Sie wollen den Krieg . . . verschlafen.** Ein merkwürdiger Fall von Kriegspsychose wird aus Prag gemeldet. Dort hat sich die 67 Jahre alte Witwe Stolz mit ihren im Alter von 23 und 36 Jahren stehenden Töchtern in der gemeinsamen Wohnung eingeschlossen und verbarrikadiert. Die Frauen haben sich auf sechs Monate mit allen nur denkbaren Lebensmitteln versehen und sich zu Bett gelegt, um den Krieg zu verschlafen. Da sie seit über zwei Wochen die Wohnung nicht mehr verließen, erstatteten Nachbarn Anzeige bei der Polizei. Als Beamte in das Zimmer eindrangen, wurden sie unter großem Geschrei hinausgewiesen; die Frauen riefen, man solle sie in Ruhe lassen und sich nicht um sie kümmern, da sie mit allem Nötigen versorgt seien. Da Gefahr nicht vorlag, mußte die Polizei unverrichteter Sache wieder abziehen.

Bunte Zeitung.

Das Deutschtum in Russisch-Polen. Der „Warschawskij Dniewnik“ macht über das Deutschtum in Russisch-Polen einige Mitteilungen, welchen amtliche Mitteilungen russischer Gouverneure zugrunde liegen. Es gibt danach in Russisch-Polen 609 895 Deutsche, die sich folgendermaßen verteilen: Warschau (Stadt) 19 400; Gouvernements: Warschau 105 786, Petrikau 218 322, Kalisch 101 895, Plotzk 48 322, Lublin 40 391, Suwalki 37 605, Siedlce 16 613, Radom 11 986, Lomza 6674, Kielce 2900. Dabei muß hervorgehoben werden, daß nur Protestanten — darunter 57 000 protestantische Polen — gezählt sind. Von den 552 895 deutschen Protestanten sind nur 63 972 russische Untertanen, die übrigen aber reichsdeutsche oder österreichische Staatsangehörige. Der Grundbesitz der deutschen Protestanten in Russisch-Polen macht zusammen 11 761 Deßjätinen aus; hiervon liegen im Gouvernement Warschau allein 8534 Deßjätinen. Derselben Zeitung zufolge sollen demnächst 27 russische Würdenträger, die sich in deutscher Gefangenschaft befinden, gegen Deutsche, die in Rußland dasselbe Schicksal erleiden, umgetauscht werden. Es läßt sich einstweilen nicht feststellen, ob und inwieweit diese Mitteilung den Tatsachen entspricht.

Der Weltkrieg für Frankfurt a. M. Die „Christliche Freiheit“ entnimmt der „Church Times“, einer weitverbreiteten und einflußreichen Wochenschrift der hochkonservativen Partei Englands, folgende tiefsinnige Betrachtung: „Für welches Volk fechten wir mehr als für das, das zwischen Maas und Elbe in Knechtschaft wohnt? Ich will den Krieg als einen Krieg für die Freiheit Deutschlands betrachten. Wir werden zwar Deutschlands Glieder verwunden müssen, wenn wir seine Fesseln durchhauen, aber es ist ja nicht Deutschland allein, das leiden muß. Welch ein Aufruhr in der Welt! Um Frankfurt am Main zu befreien, brechen Australier in die Inseln des Stillen Ozeans ein, sammeln sich Burenkommandos, reiten die Kosaken vom Altai über endlose Steppen, machen Jäger und Gräber den langen Zug vom Yukon, überschreiten Radschputenfürsten das Schwarze Meer, weinen englische Frauen stolze und stille Tränen, liegen französische Bauernhöfe verwüstet, jagen Schiffe über alle Meere, blutet Belgien.“ Dieses Musterbeispiel englischer Heuchelei grenzt schon dicht an Wahnsinn.

Handels-Zeitung.

Berlin, 11. Febr. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Kernen), R Roggen, G Gerste (Bg Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware.) Heute wurden notiert: Hamburg H 305 im Kleinhandel.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 14. Februar (Estomihi), vormittags um 9 Uhr, Beichte und hl. Abendmahl. — Um 9½ Uhr Anfang des Gottesdienstes. Kollekte für das Diakonissen-Mutterhaus Bethanien in Kreuzburg.

Mittwoch, den 17. Februar, nachmittags um 5 Uhr, Kriegsbetstunde.

Katholische Kirche.

Sonntag: 6 Uhr: Beginn des zwölfstündigen Gebetes; 6½ Uhr hl. Messe, 9 Uhr Predigt und Hochamt; abends 6 Uhr Einsetzungsfeier.

An Wochentagen: 6½ und (außer Dienstag und Donnerstag) auch 7½ Uhr hl. Messe.

Mittwoch (Aschermittwoch): 8 Uhr Hochamt, abends 7½ Uhr Fastenpredigt.

Mittwoch und Sonnabend: abends 7 Uhr Bittandacht.

Gelegenheit zur hl. Beicht: täglich vor der hl. Messe; Sonnabend auch von 5 Uhr nachmittags ab und während der Bittandacht.

Christliche Gemeinschaft (innerhalb der Landeskirche).

Lokal: Salzgasse 9.

Jeden Sonntag (ausgenommen ersten Sonntag im Monat) nachmittags 4 Uhr: Versammlung. Jeden Dienstag, abends 8 Uhr: Jugendbund.

Evangelisch-altlutherische Kirche in Herischdorf.

Sonntag, den 14. Februar (Estomihi), vormittags ½10 Uhr Predigtgottesdienst. Pastor Lic. Dr. Nagel.

Nachmittags: Predigt in Langenau.

Donnerstag, den 18. Februar, nachmittags ½5 Uhr Passionsandacht und Kriegsbetstunde.

Deutsche Frauen und Mädchen!

Zum Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers haben sich viele deutsche Frauen zusammengefunden in dem innigen Wunsche, ihm in diesem ernsten Jahre, das ihm eine so schwere Bürde auferlegt hat, eine besondere Freude zu bereiten. Wir hoffen dieses zu erreichen, daß auch wir Frauen trotz all' des Leides, das der furchtbare Krieg uns gebracht hat, mit vollem Vertauen und in unwandelbarer, ehrerbietiger Anhänglichkeit auf ihn blicken.

Gleichzeitig wollen wir eine

Kaiser Wilhelm-Spende deutscher Frauen

sammeln, die dem Kaiser für vaterländische Zwecke zur freien Verfügung gestellt werden soll. Sicher wird jede deutsche Frau es als Ehrensache betrachten, dabei nicht zu fehlen.

Wir fordern alle deutschen Frauen und Mädchen ohne Unterschied des Standes auf, sich an der Sammlung der Namen und der Spende zu beteiligen, damit die Kundgebung möglichst eindrucksvoll wird.

Zeichnungen können erfolgen bei den meisten Banken, bei Vorstandsdamen der Frauenvereine und bei Vertrauens-Personen, welche auch für die Verbreitung des Aufrufes durch die Ortspresse sorgen. Nur dann kann etwas Großes gelingen, wie es sicher dem Wunsche der deutschen Frauen entsprechen würde.

Die Beträge werden an die Depositenkasse der Darmstädter Bank in Berlin-Zehlendorf, Hauptstraße, abgeführt, die Bogen mit den Namen, auf die besonderer Wert gelegt wird, an das Gymnasium in Berlin-Zehlendorf.

Der Arbeitsausschuß:

Frau Gymnasialdir. Fischer, Berlin-Zehlendorf. **Frau Ministerialdir. Halle,** Berlin-Zehlendorf.

Frau Geh. Regierungsrat Richter, Berlin-Zehlendorf.

Spenden werden auch in der Geschäftsstelle der **„Nachrichten und Tageblatt“** entgegengenommen, worüber öffentlich quittiert wird.

Liebesgaben!

Das hiesige **Reserve-Lazarett** bittet um Abgabe von

Stöcken mit Eisenspitze oder Gummikappe.

Abzugeben im Büro: **Neue Quelle.**

Hundesteuer-Ordnungen

hält vorrätig

„Nachrichten und Tageblatt.“

Landhaus-Lichtspiele,

Warmbrunn,

Gartenstraße und **Landhausweg 8.**

Am 13. und 14. Februar

Die große Zirkus-Attraktion

hervorragendes Sensationsdrama in 3 Akten.

Kriegsausgabe Nr. 14.

Nach den Kämpfen bei Dixmuiden. — Eine stark befestigte Stellung, die von unseren Truppen gestürmt wurde. — Eine große Anzahl schwerer Geschütze wurden erbeutet — Die Engländer verwenden Gewehre zur Umwandlung gewöhnlicher Geschosse in Dum-Dum-Geschosse. — Ihre Majestät die Kaiserin besichtigt den vom Johanniter-Orden ausgerüsteten Lazarettzug vor der Abfahrt zur Front. — Polnische Händler bei den Etappen. — Sanitätshunde im Kriegsdienst: Dressur, Gehorsamsprüfung für das Kommando, „suche Verwundete“. — Ausmarsch des 2. Garderegiments zu Fuß.

Der Todesritt von Balaklava

Hoch die leichte Brigade. Hoch ihr wilder Angriff. — Der Angriff. — Die tapferen 600 reiten in den Tod; schwerer Kampf. Sie haben sich Bahn gebrochen, die wenig Braven, die dem Tod entronnen

Tyrtäos.

Krieg gegen die Spartaner. (Historisch.)

Spaziergänge durch Rom. Aktuell.

In falschem Verdacht. Komödie.

Nauke übernimmt eine Rundreise durch ganz Italien. Hum.

Einlagen nach Bedarf.

An Sonn- u. Feiertagen nachm. v. 3 bis 5 Uhr **große Kinder- und Familien-Vorstellung,** dann von 5 bis 11 Uhr das **Hauptprogramm.**

Hochachtungsvoll **Paul Grabs.**

Im Felde

leisten bei Wind und Wetter **vortreffliche Dienste**

Kaiser's Brust-Caramellen

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzend. Hals, Keuchhusten, sowie als **Vorbeugung** geg. **Erkältungen,** daher hochwillkommen jedem **Krieger!**

6100 not. begl. Zeugnisse von Aerzten und Privaten verbürgen den **sicheren Erfolg**

Appetitanregende, feinschmeckende Bonbons.

Paket 25 Pfg. Dose 50 Pfg. Kriegspackung 15 Pf., kein Port.

Zu haben in **Apotheken** sowie bei **Berthold Schüller,** Inhaber: **Max Schüller.** in **Warmbrunn.**

Villa Klingner, Herischdorf, ist eine schöne

Mansarden-Wohnung

von 3—5 Zimmern mit Beigelaß, Gas und Badegelegenheit an ruhige Mieter bald oder später zu **vermieten.**

Pension

für einen 15jährigen Schüler der Holzschnitzschule von Ostern ab gesucht.

Gefällige Angebote erbittet **Heinrich Gärtner, Liegnitz,** Friedrichstraße 22.

Rheinperle

und

Solo

Margarine sind die vollkommensten Ersatzmittel für allerfeinste Molkerei.

Butter

Der neueste Roman von

LUDWIG GANGHOFER

DIE TRUTZE VON TRUTZBERG

eröffnet den neuen Jahrgang der

„GARTENLAUBE“